

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

sen deinen Mittler und Verföbner, so wirst du nicht nur hier in jeder Ang-legenheit Ruhe und Trost finden, sondern einst das ewige Leben erndien.

Der sinkende Bote, der Alte.

### G e d i c h t

auf die bewunderungswürdige Rettung zweier Menschen durch das 12jährige Mädchen Susanne Reifacher.

Den Himmel röthet der Abendschein,  
Die Wolken ziehen, wild braust der Rhein,  
Es rudern durch Wirbel und Wogendrang  
Zwei wa'd're Schiffer den Strom entlang.

Die Fluthen wühlen, der Nordwind stürmt,  
Und Welle sich hoch an Welle thürmt,  
Der Nachen, von Wind und Strudel gefaßt,  
Schwankt auf und nieder mit schwerer Last.

Weh! Umgerissen von Sturmes Wuth,  
Sinkt er hinab in die wilde Fluth;  
Die Männer fassen mit starker Hand,  
Von Wellen bedeckt, des Kahnes Rand.

Der Himmel ist von Wolken umhüllt,  
Der Sturmwind sauft, die Woge brüllt;  
Doch lauter als Wind und Wogendrang  
Ertönt der Hülfkruf so bang, so bang.

Ein Hirtenkind steht am sichern Strand,  
Ein Engel, zur Rettung der Armen gesandt,  
Susanne im dürftigen Linnenkleid;  
Doch Unschuld und Tugend sind Edelgeschmeid.

Das Ringen der Männer, die Todesgefahr  
Stellt sich den Blicken des Kindes dar;  
Da schlägt ihm das Herz so fromm und so gut,  
Voll Mitleid, Vertrauen und Selbennuth.

Wie leuchtet so gläubig sein Angesicht,  
Da es die geflügelten Worte spricht:

„O Wirthin, schaut die große Noth!  
„Auf, helft sie entreißen dem Wassertod!“

Die zagende Wirthin spricht: „Liebes Kind,  
„Wir können nicht steuern durch Wellen und  
Wind:

„Versuchten wir Rettung im Sturme, o glaub!  
„Wir sanken der zürnenden Fluthen Raub!“

„O,“ spricht das fromme, das gläubige Kind,  
„Laßt wüthen den Sturm, laßt heulen den Wind!  
„Ich übe die erste, die heilige Pflicht!  
„Der Vater im Himmel verläßt mich nicht!“

Dies rufend, es kühn in den Nachen springt,  
Und schaffet mit emsigem Fleiß und ringt,  
Zu stoßen den Nachen von Ufers Rand;  
Der Wille ist stark, zu schwach ist die Hand.

Da steht es die Wirthin um Hülfe an,  
Die stößt in die tobenden Fluthen den Kahn;  
Da schwebt er, da schwankt er, sinkt nieder und steigt,  
Susanne in Todesgefahr nicht erbleicht.

Sie rudert so kräftig mit Gottvertraun;  
Die Männer schon nahe die Hülfe schau'n.  
Es strahlet den Armen der Hoffnungsstern.  
„Willkommen, Susanne, du Engel des Herrn!“

Doch ach! Susanne, du wagtest zu viel!  
Dein Schiff ist der stürmischen Fluthen Spiel.  
Die Wellen umfreisen den schwankenden Kahn,  
Er kann sie nicht theilen, er kann sich nicht nah'n.

„Nur muthig, Kind! ist Gott mit mir,  
„So theil' ich die Wogen und schwimme zu dir,“  
Ruft Martin und wirft sich mit gläubigem Muth  
Hinein in die Strudel der rauschenden Fluth.

Da kämpft er, von wirbelnden Wogen gewiegt,  
Bis glücklich er Wirbel und Wogen besiegt;  
Dann kräftigen Armes den Nachen er zwingt,  
Daß schnell auch die Rettung des Freundes ge-  
lingt.

Und wie nun des heißesten Dankes Zoll  
Dem Mund der geretteten Männer entquoll,  
Susanne in Demuth vor Gott sich neigt,  
Mit Augen voll Liebe gen Himmel zeigt.

„Gott war unser Retter in Wogen und Wind!  
„Ihu preiset!“ So redet das fromme Kind,  
Und eilt — den Himmel im Herzen — zur Ruh  
Der friedlichen Hütte der Eltern zu.

Friedrich Kächler.

Irret euch nicht, Gott läßt sich  
nicht spotten.

Dieses Wort der heil. Schrift ist wohl schon öfter bewahrheitet worden, als man weiß; deshalb muß uns jeder neue Beleg hiezu sehr willkommen seyn.

Am letzten heil. Pfingstabend saßen mehrere Bauern zu Gütersbach, im Obenwalde, im Wirthshause beim Kartenspiel bis tief in die Nacht. Einer davon, der schon seine ganze Baarschaft verloren hatte, sagte, als er den

letzten Rest einsetzte: Wenn auch dieses der  
L. .... holt, so muß ein Gewitter drein schla-  
gen. Kaum war das Wort aus seinem Munde  
(ein Gewitter hatte sich schon über dem Dorfe  
zusammengezogen), so schlug der Blitz in die  
Wirthsstube, riß den Flucher hinter dem Ti-  
sche hervor, schleuderte ihn in die Stube und  
lähmte ihn auf der ganzen einen Seite, ohne  
auch nur im Geringsten einen andern Men-  
schen zu beschädigen. Der vom Blitz Betrof-  
fene und Gelähmte lebt noch, aber man hört  
seitdem keinen Fluch mehr von ihm.

Ihr mücht es nun einen merkwürdigen Zufall  
nennen, oder mit dem Psalmisten (104) spre-  
chen: „Du machst Winde zu Deinen Boten und  
Feuerflammen zu Deinen Dienern“ so steht die  
Geschichte da als eine ernste Mahnung an ob-  
igen Ausspruch der Schrift und an das Wort des  
Herrn: Du sollst Gott nicht versuchen!

### Der eingesperrte Hanswurst.

Ein Marionettenspieler stand bei einem  
Wirth ziemlich in der Zechen; er wurde von  
Lezterm deshalb hart angegangen und ihm  
angedroht, daß, wenn er ihn nicht gleich  
bezahle, alle seine Puppen mit Arrest belegt  
werden sollen. Der Marionettenspieler hat  
ihn, er solle doch wenigstens noch Geduld  
haben bis den folgenden Morgen, indem er  
diesen Abend noch eine Vorstellung geben  
werde, die ihm so viel oder noch mehr ein-  
tragen werde, als er ihm schuldig seye; al-  
lein umsonst. Doch besann sich Kilian, der  
Wirth, eines andern und sprach: Die Pup-  
pen könnt ihr alle nehmen, aber der Hans-  
wurst bleibt da, bis ich bezahlt bin; denn  
er hatte in seinem feinen Kopfe sogleich be-  
rechnet, daß es ohne diese Hauptfigur unmög-  
lich seye, ein Stück aufzuführen. Was wollte  
der arme Teufel anders machen, er überließ  
Kilian in Gottes Namen den verlangten Ak-  
teur, der ihn sofort mit folgenden Wor-  
ten in ein Wandkästchen einsperrte: „Da  
bleibt der Herr, bis ich bezahlt bin.“ In-  
dessen wurde demohngeachtet Theater ge-  
geben, und als dieses kaum geendigt war,  
kam Hans, um bei Kilian noch ein Schöp-  
plein zu fassen. Wohl bekomms, Hans! Was  
ist, wie gebts, was gibts Neues? sagte der  
Wirth, indem er ihm das Schöpplchen vor-

setzte und sich ganz behaglich demselben ge-  
genüber an dem Tisch niederließ. Dadurch  
wurde folgendes Gespräch eingeleitet:

H. (Lachend.) Wie gebts, bel bel! Da  
komm i eben aus em Marionettentheater,  
wo i e Weil zuguckt hann; bel bel! der Hans-  
wurst het verfluchte Teufelsreich gmacht,  
i hann gemeint, i mueß freiere vor Lache.

K. (guckt nach dem Wandkästchen, ob es  
noch geschlossen ist, und sagt ganz ruhig):  
Was Hanswurst? dort ist er im Kästchen;  
nein, nein, hanswurstelt sich nig, ich hab  
en; dort im Kästchen bleibt er, bis i be-  
zahlt bin.

Er steckt vielleicht noch darinnen, denn der  
pffiffige Wirth glaubte fest, daß es nur ein  
Hanswurst in der Welt gebe.

### Was heißt frisch?

Jemand fragte einen jungen wohlhabenden  
Kaufmann, ob er denn nicht heirathen wolle?  
„Mit Vergnügen,“ antwortete der Gefragte,  
„sobald Sie mir eine Braut nachweisen, die  
ganz frisch ist.“ — „Et, was wollen Sie da-  
mit?“ versetzte der Frager. — „Sehen Sie,“  
antwortete der Kaufmann, „in dem Worte  
frisch liegen alle Eigenschaften, die ich von  
einer künftigen Gattin verlange; f heißt  
fromm, r heißt reich, i heißt jung und  
sch heißt schön.“

### Gute Hausordnung.

Schmuel überließ einen gewissen Herrn im-  
mer und erinnerte ihn beständig an seine  
Schulden. Dem Herrn wurde der Jude bald  
zur Last; er sagte ihm: „Sobald du mir noch  
einmal kommst, lasse ich dich durch und durch  
prügeln.“ Endlich glaubte der Hebräer,  
doch wieder erinnern zu dürfen; er kam also  
wieder. Der Herr hatte auf diesen Fall sei-  
nen Bedienten befohlen, sich bereit zu hal-  
ten. Er zankte mit dem Juden, griff nach  
der Hauspeitsche und gab dem Schmuel einige  
derbe Lungenstiche. Der Hebräer lief davon;  
aber an der ersten, zweiten und dritten Sit-  
ze standen rüstige Bedienten mit Peitschen  
und empfingen den Juden kräftig. An der  
Hausbüre erhielt Schmuel noch eine tüch-